

DER BAZAR.

Berliner illustrierte Damen-Zeitung.

Nr. 24.

Alle 8 Tage erscheint Eine Nummer.

Berlin, 23. Juni 1858.

Preis: Vierteljährlich 20 Silberg.

IX. Band.

Erklärung des Modenbildes.

Figur 1. Gesellschaftstoilette. Robe von weißem Taffet, mit kleinen ahirnten Bouquets. Die hohe, vorn offene Taille ist, so wie der offene nach unten sehr weite Ärmel, mit mehrlerner Spitzen garnirt. Chemiset von gefaltetem Mousseline mit Zwischenfaz von denselben Spitzen. Ballon-Unterärmel von glattem Mousseline, um das Handgürtchen mit einer Nische verziert. Das Haar ist ohne weitere Garnitur in Puffschitel geordnet. Weiße Schuhe mit Absätzen.

Figur 2. Einfache Gesellschafts- oder Haus-toilette. Robe von hellgrauem Taffet mit doppeltem Rock. Der untere Rock ist mit einem breiten Schrägstreifen von schottischem Taffet (rosa und grün auf weißem Grunde) besetzt. Der obere Rock ist zu beiden Seiten à bandes garnirt durch drei

ähnliche nach oben zu schmaler werdende Streifen von schottischem Taffet. Das hohe glatte Leibchen mit Schneppe stellt sich fast als ein doppeltes Leibchen dar. Der obere Theil desselben, welcher den Hals wie ein Chemiset umgiebt, ist von grauem Taffet, die daran sich schließende eckig ausgeschnittene Taille jedoch gänzlich von schottischem Taffet; das Leibchen ist seiner ganzen Länge nach vorn veruntert mit schottischen Knöpfen geschlossen. Die weiten offenen Ärmel, aus 2 Volants von grauem Taffet bestehend, sind mit Schrägstreifen von schottischem Taffet besetzt, denen sich nach oben zu ein Jockey von schottischem Taffet anschließt, welcher an der Schulter beginnt. Kragen und Unterärmel von englischen Spitzen. Goldenes Armband mit Pendeloques von rosa Korallen, Broche mit Pendeloques. Das Haar ist in zurückgeschlagne Wellenschitel geordnet und mit einer Flechte von rosa Sammet und venezianischen goldenen Nadeln geschmückt; grauseidene Stiefeln.

Figur 3. Toilette eines kleinen Mädchens. Robe von grauem feincarrirten Taffet, garnirt mit kleinen, durch Knöpfe festgehaltenen Sammetspangen, die am Rock als Garnitur à bandes, an Taille und Ärmeln in übereinstimmender Weise aufgesetzt sind. Die Taille hat vorn einen Laç vom Stoff des Kleides, so daß sich ein eckiger Ausschnitt bildet. Kragen und Unterärmel von Battist.

Figur 4. Knabenanzug. Blouse von grauem feincarrirten Popeline, mit ziegelrothem Popeline eingefast; die mit Knöpfen derselben Farbe versehenen Ärmel haben einen breiten Aufschlag und entsprechende Garnitur. Beinkleider von demselben Stoffe, gleichfalls mit rothem Popeline besetzt und mit Knöpfen verziert. Graue Kamaschen. Kragen und Unterärmel von Battist.

[2932]



Pariser Moden. Fig. 1.

Fig. 3.

Fig. 4.

Fig. 2.

Fig. 5.

Das Schnittmuster der Taille zu Fig. 1 befindet sich in Lieferung 5 der Pariser Modelle. — Die Schnittmuster zu Fig. 3 und 4 (Mädchentaille und Knabenkitel) sind in Lieferung 3 und 4 der Pariser Modelle enthalten.

Kaffee-Wärmer.

Material: Canevas; Perlen oder Wolle in den auf dem Muster angegebenen Farben; Watte u. f. w.

Uns Frauen wird die unschuldige Leidenschaft für den aromatischen Trank der Levante so häufig vorgeworfen, in Ernst und Scherz, in Poesie und Prosa, daß es unendlich schwer, wo nicht unmöglich sein würde, uns vor der Welt von diesem Verdacht zu reinigen, der ja überdies so leicht zu ertragen ist, weil unsere Zuneigung für den Kaffee, selbst wenn sie in höchster Potenz, als Leidenschaft, auftritt, durch die großen Vorzüge dieses schönsten aller Getränke mehr als gerechtfertigt erscheint. Die Männer haben ihre Pfeifen, ihre Cigarren, bei deren Genuß ihnen das Herz erst recht aufgeht, ohne die weder Politik noch Liebe, weder Geschäfte noch Geselligkeit, weder Wein noch Poesie ihnen bezagen. Wir haben den Kaffee! Mit nicht geringer Befriedigung blicken wir auf dieses Attribut unserer Weiblichkeit, und gewiß viele Männer mit uns, wenn sie sich die lieblichen Bilder trauten Familienlebens vergegenwärtigen, welche die dampfende Kaffeemaschine täglich hervorzaubert. Der Kaffee ist in der Hand einer klugen Frau in der That ein Zaubertrank, mit dem sie Freude und Behagen um sich her verbreitet, denn es steht nur bei ihr, die „Kaffeestunde“ zu der schönsten, gemüthlichsten des Tages zu machen, welche alle Familienglieder zu traulicher Nähe und heiterem Gespräch vereinigt.

Doch liegt es nun an der flüssigen Natur des besagten Zaubermittels, oder ist es nur Bescheidenheit von unserer Seite, kurz, wir thaten bisher noch sehr wenig, durch die Arbeit unserer Hände den Kaffee zu ehren, während wir der Rauchsleidenschaft des stärkeren Geschlechts durch Cigarettaschen und Tabakbeutel, Nachbücher und Tabakstaschen zur Genüge fröhnten.

Diese Vernachlässigung einigermaßen gut zu machen, bietet die hier gegebene Tapissiererei Gelegenheit, welche wir — uneigentlich — Kaffee-Wärmer nennen, obgleich sie die an den Namen geknüpfte Voraussetzung nicht rechtfertigt, d. h. keine Wärme erzeugt, sondern nur die vorhandene zu erhalten bestimmt ist.

Sollte der Name: Kaffee-Mütze den Leserinnen für die hier in Rede stehende Sache conveniren, so läßt sich allerdings dagegen nichts einwenden, denn die Arbeit erscheint wirklich, wie die im verkleinerten Maßstabe gegebene Abbildung des Ganzen zeigt, in Gestalt einer hohen Mütze, welche, durch weiches Wattensfutter noch mehr für ihren Zweck befähigt, der Kaffeekanne überzerrührt wird, um dem Trank die zu seiner Vollkommenheit so notwendige Wärme zu erhalten.

Besonders zweckmäßig ist dieses Verfahren, wenn man das süße Vergnügen des Kaffeetrinkens im Freien genießen will, wo eine Spiritusflamme leicht dem Luftzug zum Raube wird und es also auf diese Weise oft nicht zulässig ist, den Kaffee vor schnellem Erkalten zu schützen.

Ohne Zweifel wird manche schöne, geschickte Hand das hier gegebene Bild eines Kaffee-Wärmers zur Wirklichkeit gestalten, und dadurch den Familien- oder Gesellschafts-Tisch um eine sehr nützliche Zierde bereichern. Um die Kaffee-Draperie vollständig zu machen, werden wir in nächster Arbeitsnummer der „Kaffeemütze“ noch ein kleineres Dessin zur Mütze für die Sahnenkanne folgen lassen.

Die Art der Ausführung des Musters hängt davon ab, in welchem Grade man die Eleganz berücksichtigen will, und wie groß der Kaffee-Wärmer werden soll — denn es giebt große und kleine Familien — also auch große und kleine Kaffeekannen.

Soll der Kaffee-Wärmer eine mehr weite, als hohe Form erhalten, so muß die Stückeri 8 der hier auf dem Muster gegebenen spitzen Felber zählen; aus 7 Feldern erscheint die Form in dem Verhältniß, wie es verkleinert die Abbildung zeigt.

Mit dem Tapissieremuster in gleicher Größe würde die Stückeri nur in Perlen, also dann für einen ziemlich kleinen Kaffee-Wärmer auszuführen sein. — Die graue Schattirung zu den Spheublätteln stellt man aus Kreide-, milchweißen, Krystall- und Stahlperlen oder unbestimmt grauen Perlen zusammen, zum Gelb nimmt man Goldperlen.

Um die Stückeri etwas stärker, z. B. in Zephyrwolle und Perlen, auszuführen zu können, nimmt man französische Canevas von Nr. 4 oder 5 — in diesem Falle wäre das Dessin entweder gänzlich in Perlen, die Füllung in Wolle zu arbeiten, oder nur die Spheuzweige in Perlen, die Arabesken ebenfalls in Wolle, die hellste Farbe Filosell.

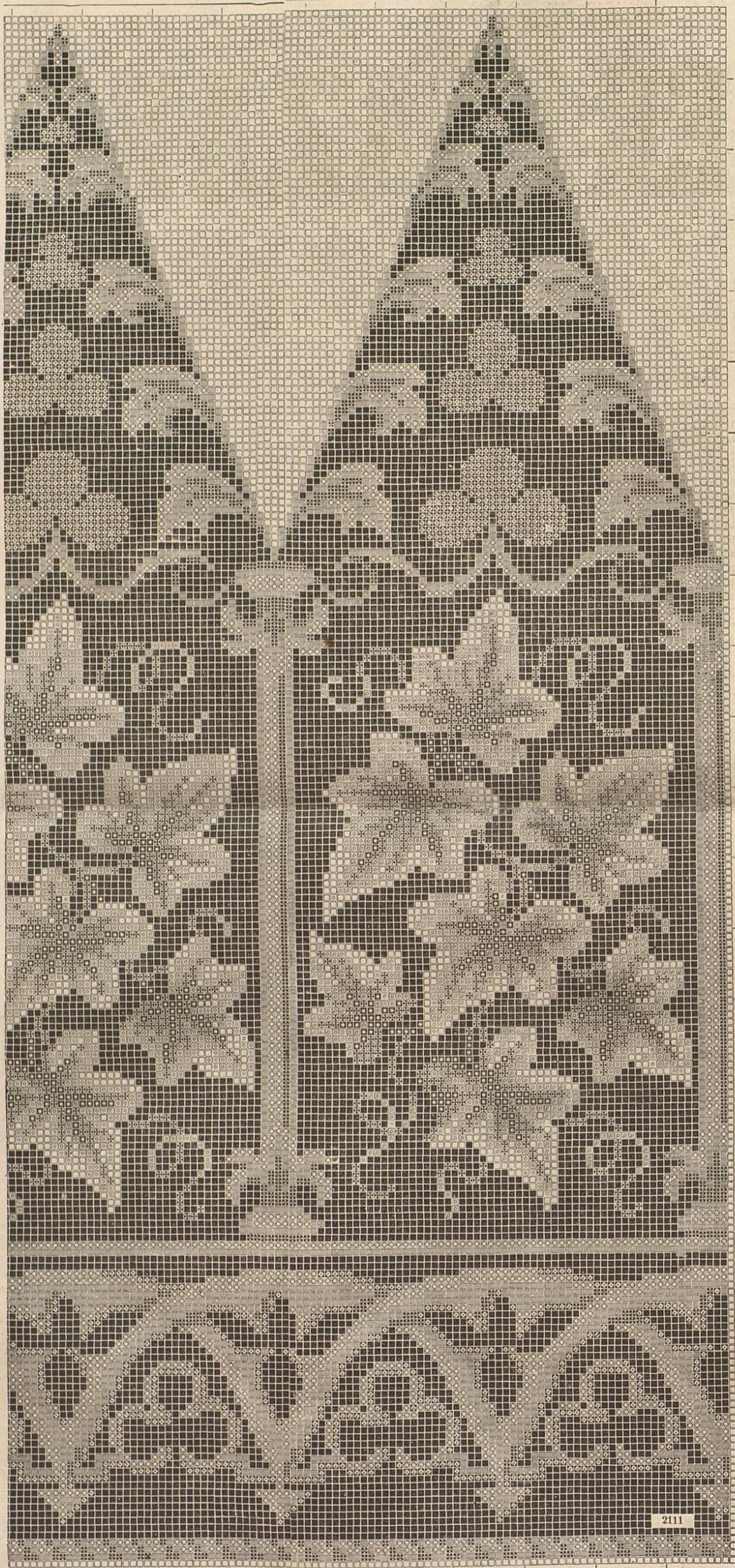
Auf Canevas von Nr. 3 würde die Stückeri nur in Zephyrwolle auszuführen sein; man müßte denn das Arrangement umkehren, d. h. das Dessin in Wolle (in anderer Farbzusammenstellung), die Füllung in Krystallperlen ausführen.

Will man bei dieser Arbeit ein recht Leichtes, schnelles Resultat erlangen, so schlagen wir vor, das kleinere Dessin (zur Sahnenkanne bestimmt) mit harter Wolle auf Canevas Nr. 2 zum Kaffee-Wärmer zu arbeiten.

Daß man die Zaden, welche die Spitze des Kaffee-Wärmers bilden sollen, erst nach beendeter Stückeri ausschneidet, dürfen wir wohl kaum erwähnen, ebenso daß man ringsum etwas Canevas zum Einschlag übersehen läßt.

Das Futter zum Kaffee-Wärmer wird aus beliebigem Stoff, genau nach dem Ueberzug, gleichfalls im Ganzen geschritten, recht dick mit Watte belegt und etwas durchnäht; alsdann einzeln, d. h. für sich, zu der in der Abbildung des fertigen Kaffee-Wärmers angegebenen Form zusammengeinäht, so daß die vorstehenden Ränder der Nahten auf die wattirte Seite kommen.

Den Ueberzug näht man in gleicher Weise zu einer Kappe zusammen und hat hierbei besondere Sorgfalt darauf zu verwenden, daß das Dessin an den Nahten genau passend und recht dicht zusammentrifft, so wie daß keine Canevasfäden sichtbar bleiben. Die Nahten plättet man gehörig auseinander, zieht den Ueberzug auf das Futter, schlägt Beides an untern Rande gegeneinander ein, näht es zusammen und bedeckt die Naht mit einer passenden Schnur. Oben von der Spitze aus verbindet man Futter und Ueberzug durch seine Heftfäden an den Nahten der Zadenheile entlang. Ist es nicht gelungen, diese Nahten so auszuführen, daß die Canevasfäden des Einschlags nicht sichtbar sind, so muß man dies durch den Besatz einer ganz feinen Seiden-, Gold- oder Perlenschnur caschiren; um diese Ausbülfe noch besonders als Zierrath erscheinen zu lassen, bringt man an dem jedesmal-



Erklärung der Zeichen: ■ Blau, □ Hell-, ■ Dunkelgoldgelb, ■ Braun, □ Weiß, □ Hell-, ■ Mittel-, □ Dunkelgrau, □ Schwarz

Dessin zum Kaffee-Wärmer. (Tapissiererei-Arbeit.)

gen Ende des Schnurbefasses, also da wo die Zacken aufhö- ren, eine ganz kleine passende Puschel an. Die Spitze des Kaffee-Wärmers verzieht man mit einem Knopf zum Anfassen und setzt unterhalb desselben in der Runde eine leichte Kranze, wie die Abbildung zeigt. [2927]

Alphabet (ägyptische Steinschrift)

zu Inschriften oder Namensschiffen, auf Reise- taschen, Serviettenbänder, Brieftaschen, Album, Toiletten- und Reise-Necessairs u. s. w.

Material: Perlen oder Wolle, in den auf dem Must- er angegebenen Farben. [2931]

Die Mode.

Jetzt, da der Sommer zur unbestreitbaren Herr- schaft gelangte, zeigt sich erst recht der große Reich- thum der schöpferischen Mode, und nirgends tritt derselbe lieblicher, augenscheinlicher hervor, als an dem zierlichen Kopfschmuck der Damen, dem Hute. Wie wir schon bemerkt, sind die diesjährigen Som- merhüte nach den Wangen zu sehr ausgeschweift, auf der Stirn jedoch häufig nach vorn sich neigend (à la Maria Stuart), ja zu den beliebtesten Hutformen gehören die, welche auf der Stirn eine tiefe Schuppe bilden. Außer den allgemein angenommenen Hut- façons für Damen tauchen auch einige von mehr phantastischer Form auf, welche jedoch eben deshalb nur jugendlichen Damen gebühren. Unter diesen Façons nennen wir die in Paris unter den Namen Chapeau Valois und Chapeau Marie Antoinette bekannten Strohhüte, welche auf der Seite eine Spitze bilden, doch übrigens rund sind; die Bän- der flattern frei an den Seiten herab und überlassen den schmalen Bändern des Plombenbüchdens, den Hut festzuhalten. Ueberhaupt gehören die fliegenden Hutbänder, sie seien nun von wirklichem Band oder in Gestalt breiter Blondes oder Spitzenbarben, zu den gern befolgten Vorschriften der Mode.

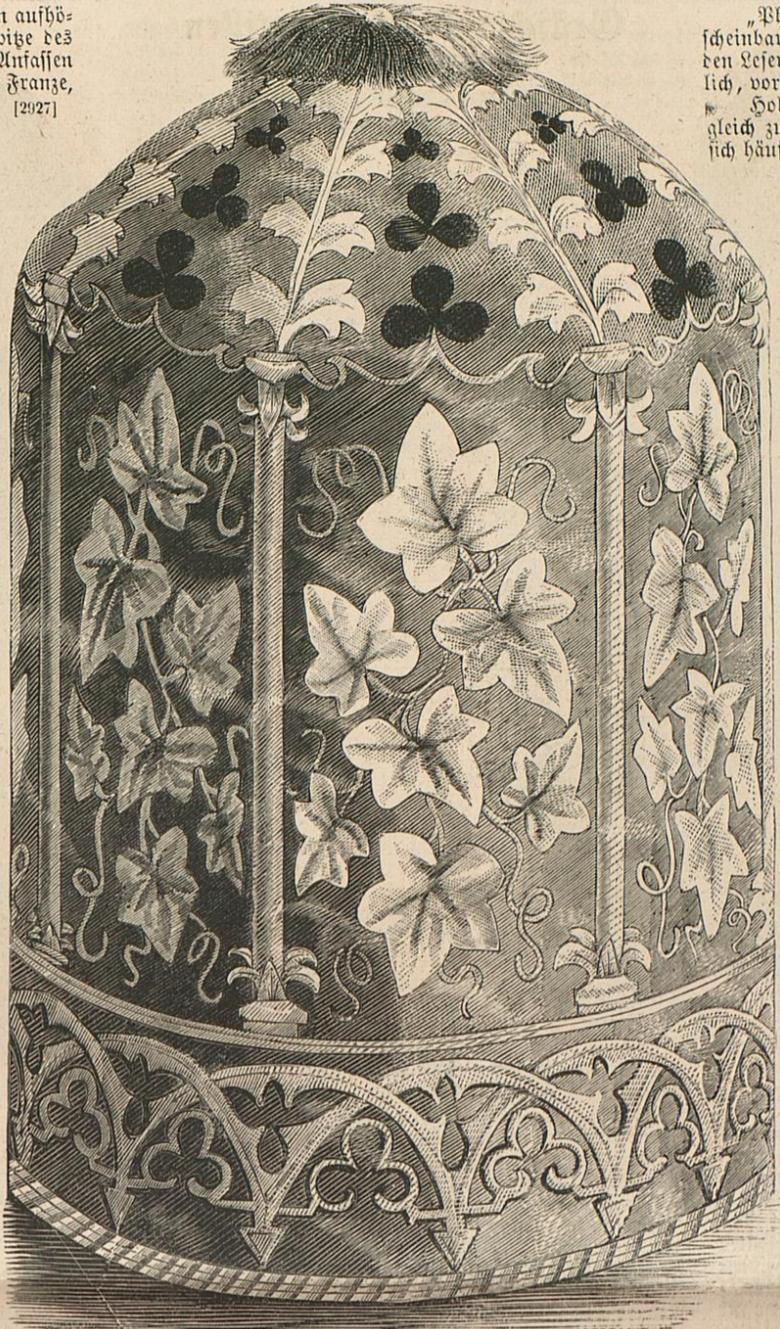
Blumen sind ein sehr beliebter Schmuck sowohl der brüsseler als italienischen Strohhüte, doch Früchte nicht minder, sogar der colossale Mais ist in die Reihe der übrigen Getreidearten getreten, welche schon seit langer Zeit mit ihren Aehren die Hüte der Damen schmücken durften; der Mais ist sogar als Hutverzierung sehr distinguirt, sowohl in den Farben seiner Reife, gelb oder roth, als auch noch grün, ja nicht selten findet man diese ver- schiedenen Stadien vereinigt auf einem Hute von Reistroh. Das zarte Reistroh wird von den Mo- distinnen besonders gern mit Krepp in Verbindung gebracht, und es giebt in der That keine Zusam- menstellung von sprödem und süßsamem Stoff, welche an Grazie diese überträte.

Eine der bevorzugtesten Blumen zum Schmuck der Hüte ist auch in diesem Sommer abermals der Flieder, Rosen behaupten als Schmuck der Jugend stets den Ehrenplatz, ohne jedoch Tausendförmig und das Heer der Feldblumen aus diesem Gebiete zu verdrängen.

Die Sonnenschirme unterscheiden sich sehr wenig von denen des vorigen Sommers, aus welchem Grunde wir un- terlassen, Abbildungen derselben zu geben, die doch nur eine Wiederholung schon bekannter Formen zeigen würden.

Die acht Theile der Schirme fallen, wie dies schon längere Zeit üblich, in Festsitz herab, welche entweder mit Volants oder mit Franzen be- setzt werden. Die Eleganz des Spitzen- überzugs seidener Sonnenschirme ist so beliebt, das fleißige Hände sogar diese kostbare Verzierung durch Applications- arbeit (Mull auf Tüll) zu ersetzen su- chen, und wirklich damit sehr hübsche Resultate erzielen. Im Ganzen ist auch im Bereich der Schir- me, was deren Aus- schmückung betrifft, der Phantasie ein weiter Spielraum gelassen; wie denn überhaupt in unserm so überaus nüchter- nen Jahrhundert die Phantasie, der Ver- folgung müde, die sie in der Kunst und Literatur erdulden mußte, sich in die Modemagazine ge- flüchtet zu haben scheint, zum großen Vortheil der Mode, ihrer Anhänger und Diener, die solchen Beistand wohl brau- chen können.

Wer sieht es den heutigen Moden nicht an, daß beim Ar- rangement des Bes- sages „die Phanta- sie“ dem „Artiste tailleur“ ihre Rath- schläge ins Ohr ge- flüßert? wer erräth



Kaffee-Wärmer (verkleinerte Ansicht).

nicht auf den ersten Blick, daß an der reizenden Capote, die das schöne Haupt jener Dame ziert, „die Phantasie“ der Putz- macherin zur Seite stand, ihr das Band kräuseln, die Blu- men befestigen, die Blonde annähen half, die mit so aus- drucksvoller Wendung auf den Schirm des Hutes zurückfällt?

„Phantasie“ hat überall die Hand im Spiel, selbst bei den scheinbar so einfachen Mantillen, deren Mannigfaltigkeit wir den Leserinnen bereits durch Abbildungen, so weit dies mög- lich, vorführten.

Hohe Taillen werden noch immer sehr viel getragen, ob- gleich zu leichten Sommerkleidern auch die ausgeschnittenen sich häufig bemerkbar machen, wie dieselben sogar unerlässlich sind für Damen, welche den zierlichen Schmuck eines Jchu oder eines Canezou in Anwendung bringen wollen. Schöße trägt man nur noch sehr wenig, und nur zu Hauskleidern; als eine Neuheit in dieser Branche ist der zwar nicht schöne, aber doch originelle Postillenschuh zu erwähnen, wel- cher, ähnlich wie an den Jäcken der Postillone, dicht an den hintern Seitentheilen ausgeht und durch tiefe Falten absteigend erhalten wird.

In keiner Beziehung fast wird jetzt dem Luxus mehr geföhnt, als in Anwendung der Spitzen, so- wohl schwarzer als weißer. Man trägt Cashmir- shawls mit Spitzenvolants, kleine schwarzseidene mit Schmelz verzierte Mantillen mit Spitzenvolants, ja einfache seidene Mantillen und Tücher mit Spitzen- volants und Spitzencauridon. Spitzen überall, so- gar an Stiefelchen zu Tanz und Spazierfahrten.

Die gestickten Stiefeln, welche französische Sei- denfabrikanten durch Erfindung des Imperialine aus der Reihe der Handarbeiten in die der Maschi- nenarbeiten zogen, werden, da der Sinn der Da- men in der Regel „conservativ“ ist, mehr im Wagen und in Gesellschaft, als zur Promenade getragen, da die nahe Verührung des Staubes der Stiderei, sie sei nun imitirt oder wirklich, leicht verderblich wird.

Zu Fußpromenaden sind Stiefelchen von Gem- leder mit hohen Absätzen, an der Seite zugefnöpst, sehr beliebt. Stiefeln mit Elastik sind zwar bequem, halten aber nicht so gut die Form, als die zum Knöpfen oder Schnüren, weshalb sie auch nie zu einer etwas geschmückten Toilette getragen werden. Man trägt die gemseledernen Stiefeln in den ver- schiedensten Farben, zu Fußpromenaden sind jedoch nur graue und schwarze zulässig.

Zur Vadesaison werden für die Damen aller- liebste Schuhe fabricirt, von denen gewiß eine große Zahl kleiner Füße sich fesseln lassen. Es sind dies gemselederne Schuhe von allen Farben, mit Leder- absatz und passender Bandverzierung. Es giebt zwar Gemseleder in den zartesten Farben, lilä, rosa, blau, grün u. s. w., doch kann allein der graue Schuh zur Promenade getragen werden, die an- dern dürfen nur bei gesellschaftlichen Vergnügungen in Zimmern und Sälen zur Anwendung kommen. Rosa und Blau geziehen nur jungen Mädchen, Grau und Lilä dürfen auch von jungen Frauen zu gleichfarbigem oder weißem Kleide getragen werden.

Zu elegantem Nealgig sind Pantoffeln sehr be- liebt, in deren Zierlichkeit die Künstler der Chau- sse wirklich Großes leisten. Davon einige Bei- spiele:

Pantoffeln von grauem Gemseleder, mit rosa Seide geföhrt, mit Rosenbouquets gestickt, und vorn verziert durch eine rosa Schleife mit Stahlschnallen.

Pantoffeln von strohgelbem Gemseleder, mit Strohschleife, und besetzt mit Strohborte, welche die Zierde kleiner Gläd- chen hat.

Sogenannte maurische Pantoffeln aus einem neuen canevasartigen Goldgewebe mit bunten Mustern, besetzt mit Goldspitze und farbigem Bände.

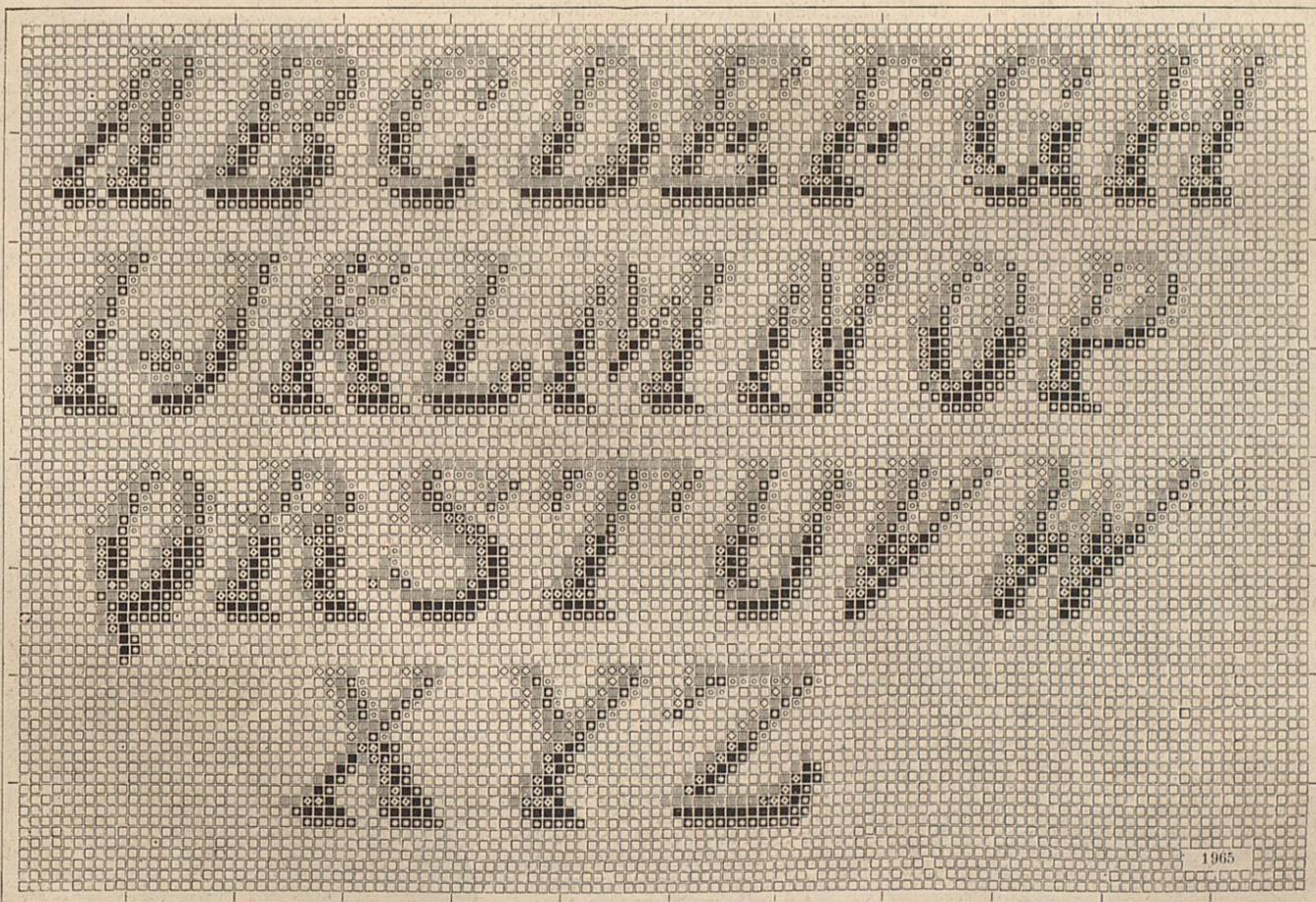
Pantoffeln von rothem Maroquin, mit rother Vandro- sette und rothen Vandrüschen als Be- satz.

Algierischer Pantoffel von schwarzer Seide, in Roth und Gold ge- stickt, und garnirt mit Goldspitzen und kleinen Korallen.

Pantoffel von grauem Maroquin, mit grüner Vandro- sette; dieser Pantof- fel kann auch mit je- der andern zum Kleide passenden Bandgarnitur ver- sehen werden.

Diese Details der Fußtoilette sind so unwichtig nicht, als sie vielleicht scheinen, wenigstens läßt sich daraus die allge- meine Lehre ziehen, daß ein sorgfältig beklideter Fuß ein Hauptforderniß wahrhaft guter Toi- lette ist, für dessen Mangel auch ein übrigens gewählter Anzug nicht entschä- digen kann.

Es fällt uns nicht ein, obige Angaben für rüstiger Fußtoilet- ten allen Leserinnen als für Eleganz ein- zig maßgebend em- pfehlen zu wollen; das liegt uns hier



Erklärung der Zeichen: □ hell, □ mittel, □ dunkel, □ Chocoladenfarben, □ hochroth, □ kirschbraun, □ schwarz.

Alphabet.

Gestickte Mull-Mantillen

und
schwarze Spitzen-Mantillen
aus dem Magazin
von
L. Immerwahr,
Berlin, Paris und Lyon.

Die Schnittmuster dieser Mantillen geben wir theils auf dem nächstfolgenden Supplement, theils auf den Pariser Modellen.



Nr. 1. Mantille Diana (Vorderansicht).



Nr. 2. Mantille Diana (Rückansicht).

so fern, wie an jedem andern Orte, wo wir des augenfälligen Luxus, als existierend, erwähnen.

Es giebt zwei sehr verschiedene Arten von Mode: die einfache und die luxuriöse.

Die der einfachen Mode huldigende Dame liebt nicht das Auffallende, weder in Farbe noch Verzierung. Sie erscheint in einem grauen Kleide, vielleicht mit einfach gestümmtem doppeltten Rock, einem genähten Reiströh- oder Brüsseler Strohhut mit gediegenem Bande und in einem Mantelet von schwarzem Taffet mit Capuchon und à la vieille getollten Mützen. Diese Toilette, noch vereinfacht durch bescheidene schwarze Stiefeln, hat möglicherweise gar nichts Hervorstechendes und kann dennoch unwiderlegliche Beweise liefern für die Bornehmtheit ihrer Trägerin, als die blendendste Toilette, welche die Licenzen der Mode in auffallendster Weise zur Erscheinung bringt.

Eine hübsche einfache Neuheit im Bereich der feinen Lingerie sind die an Stelle der kleinen Ueberschlagtragen zu tragenden Tüllmützen, welche gewöhnlich in vierfacher Reihe, mit dem zierlichen Schmuck farbiger eingesäumter Bändchen um den Hals getragen werden. Da das Einsäumen der Bändchen der Breite des Tülls Abbruch thut, so muß natürlich beim Kauf des Materials darauf Rücksicht genommen werden. Drei Centimeter Breite genügen für die vollendete Mütze; Damen mit kurzem Hals brauchen dieselbe noch schmaler. Um die Unterärmel mit diesem zierlichen Halschmuck in Uebereinstimmung zu bringen, verzieht man dieselben (beispielsweise Tüllärmel mit zwei Puffen) am Handgürtchen mit einer gleichen Mütze, giebt jedoch dem Gürtchen hinlängliche Weite, die Hand frei durchzulassen. In Betreff der modernen Weiß-

stickerei giebt der Bazar fortdauernd umfassende Anweisung, und wiederholen wir hier nur kurz, daß außer der gediegenen französischen Stickerei die leichteren Arbeiten derselben à la minute und point de poste sich auf dem Felde der feinen Lingerie ein großes Terrain gewonnen. Die englische Stickerei wird fast nur noch zu Unterkleidern, Kragen und Pantalons für Kinder verwandt, und ihr Verschwinden von dort wäre wirklich zu bedauern, denn keine Arbeit dieser Art liefert für so geringe Mühe so belohnende Resultate und ist zugleich so schmückend als diese.

Als modernste Handschube für die warme Jahreszeit müssen wir diesmal die schwedischen nennen, welche zur Promenade den Glacehandschuhen vorgezogen werden; zur Gesellschaftstoilette behaupten dieselben jedoch, namentlich in hellen Farben, noch stets ihren Rang.

[2930]

Veronika v. G.

Mantillen.

Unsere Leserinnen empfangen heute die versprochenen Abbildungen moderner gestickter Mull-Mantillen und schwarzer Spitzen-Mantillen aus dem Magazin von Louis Immerwahr, auf dessen reiche Auswahl in diesen Artikeln wir unsere einheimischen und auswärtigen Abonnentinnen hiermit aufmerksam machen.

Hoffentlich werden die jungen Damen durch den wahrhaft „jugendlichen“ Charakter dieser lustigen Sommerumhüllungen sich entschädigt sehen für den grandiosen Ernst der schwarzseidenen Mantillen, welche an Größe fast mit den Mänteln wetteiferten, und daher gewiß von der weiblichen Jugend sehr bald des Dienstes entlassen werden.

Die Eigenthümlichkeiten diesjähriger leichter Sommermantillen treten deutlich genug auf den Abbildungen hervor, um uns einer Besprechung derselben zu überheben, und wollen wir nur noch bemerken (obgleich dieser Umstand schwerlich den Leserinnen entgangen sein dürfte), daß die Capuchons nicht mit den Frühjahrmänteln verschwunden, sondern sogar ein beliebter Schmuck der Sommer-Mantillen geworden sind.

Denen unserer Leserinnen, welche sich gern mit Toilettenarbeiten beschäftigen, werden zugleich die hier gegebenen Abbildungen zeigen, wie aus vorhandenem Spitzen-Material auf leichte Art eine schwarze Mantille herzustellen, oder durch Ausföhrung einer einfachen Stickerei auf weißen Mull mit geringen Kosten die Sommertoilette in reizender Weise vervollständigt werden kann.

Nr. 1 und 2. Mantille Diana,

mit gesticktem Mull, mit Capuchon und rosa Bandgarnitur.

Diese Mantille — Tuchform — hat ein spitzes, mit Bandschleifen verziertes Capuchon und einen sehr breiten Volant, welcher in der Weise angelegt ist, daß ein 3 Finger breiter Rand des gestickten Fond, einer besondern Garnitur gleich, auf den Volant fällt. Letzterer, so wie der Umschlag des Capuchon, haben eine gleiche Stickerei, aus Languetten und Punkten bestehend.

Nr. 3. Mantille Bianca, von gesticktem Mull mit lila Bandgarnitur.

Obgleich der Fond dieser Mantille fast ganz shawlartig geschnitten, stellt sich dennoch auch hier die Tuchform heraus durch den nach hinten bedeutend breiter werdenden Volant. Die Stickerei ist, wie die der vorher beschriebenen Mantillen, sehr einfach, aus Languetten und Punkten bestehend. Eine Bandschleife mit kurzen Enden ziirt vorn die Mantille.

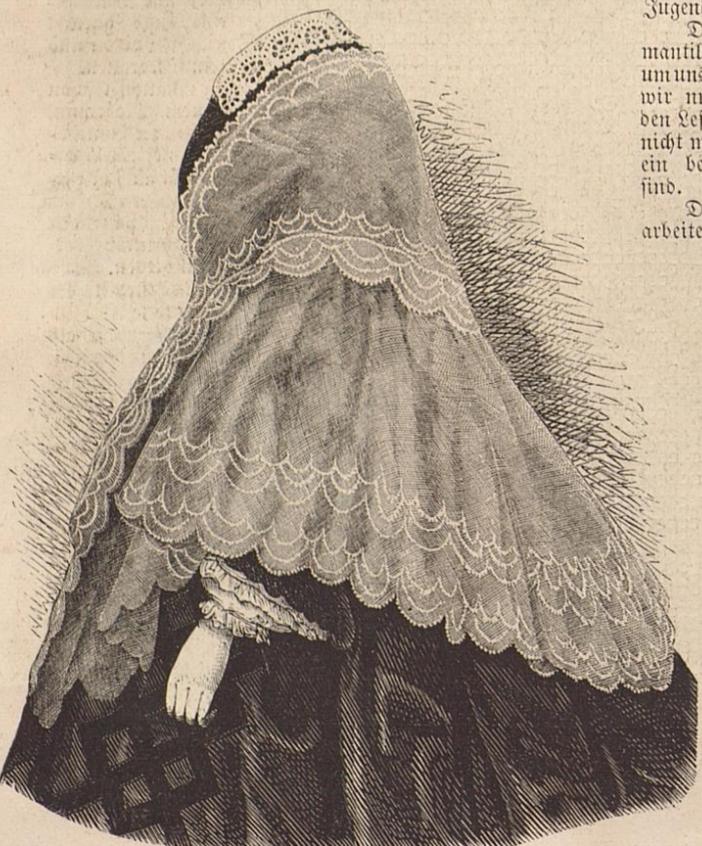
Nr. 4. Mantille Silvia,

von gesticktem Mull mit rosa Bandgarnitur.

Die Form der Mantille ist ebenfalls tuchartig, etwas Hals abfallend, und erscheint besonders zierlich durch die Garnitur schmaler Volants, welche, wie die Abbildung zeigt, die Mantille bis auf einen kleinen Fond bedecken. Zwei dieser Volants laufen in der Gegend des Armes aus, drei gehen bis zum vorderen Rand der Mantille. Die Stickerei des Fond und der Volants besteht aus kleinen Languetten und Punkten. Eine Bandschleife mit kurzen Enden schließt vorn die Mantille.

Nr. 5. Schwarze Spitzen-Mantille Iduna.

Der Fond der Mantille ist tuchartig von schwarzem Seidentüll geschnitten; er bildet hinten eine stumpfe über die Taille hinausreichende Spitze, vorn runde Enden und fällt shawl-



Nr. 3. Mantille Bianca.



Nr. 4. Mantille Silvia.

(Der Schnitt dieser Mantille erscheint auf dem der Nr. 26 des Bazar beigegebenen Supplement.)



Nr. 5. Mantille Iduna.

Worte. Es besteht aus einem viereckigen Fond, 117 Centimeter im Quadrat, welcher an 2 Seiten mit einem 34 Centimeter breiten Volant garnirt ist, in der Weise, daß der Rand des Fond 4 bis 5 Centimeter auf den Volant fällt. Die beiden Seiten des überzuschlagenden Zipsels sind ohne Garnitur. [2931]

Perlen - Agraffe zum Haarschmuck.

Material: schwarze Schaumperlen oder weiße Wachsperlen, in der auf der Abbildung angegebenen Größe.

Die genaue Beschreibung der Agraffe müssen wir unsern Leserinnen des beschränkten Raumes wegen bis zur nächsten Arbeitsnummer vorenthalten. Es scheint uns dies um so weniger bedenklich, da die klare Abbildung dieser sehr einfachen Arbeit die Nachahmung sogar ohne Beschreibung möglich macht.



Nr. 6. Schwarzes Spitzenluch, genannt Fiammina.

artig vom Hals ab, doch so, daß er sich der Rundung der Schultern anschließt, was durch eine auf beiden Seiten vom Halsauschnitt aus eingenähte Falte geschieht.

Die Größe des Fond ist ungefähr folgenderweise zu bestimmen: Höhe, vom Halsauschnitt bis zur hintern Spitze — 50 Centimeter; Länge des Fond von dieser Spitze bis zur vordern abgerundeten Spitze der Enden — 101 Centimeter. — Den untern Rand des Fond und die Rundung der Enden umgiebt ein 25 Centimeter breiter Spitzen-Volant. Die Puschelquimpe, welche den Ansatz dieses Volant deckt, geht rings um den Rand des Fond, welcher übrigens fast ganz bedeckt ist durch den abwechselnden Besatz von Spitzen, Sammetbändchen und Seidenborte, der Form der Mantille folgend, in der Weise, wie es die Abbildung zeigt; auch kann man dabei ganz nach eigenem Geschmack verfahren, um vielleicht vorhandenes Material anzuwenden.

Nr. 6. Schwarzes Spitzenluch, genannt Fiammina. Zur Beschreibung dieses Luches bedarf es nur weniger

Uhrhalter.

Material: 1 Centimeter breite maissgelbe seidene Plattschur; blauer Atlas; 1 1/2 Centimeter breites Atlasband von gleicher Farbe; 2 Seidenpuscheln u. s. w.

Unsere Leserinnen sehen hier eine sehr hübsche originelle Variation eines Uhrhalters, dieses so allgemein als Unentbehrlichkeit adoptirten Gegenstandes, welcher fast in jedem Hause ein Pläschen angewiesen erhält, auch auf der Liste der Geschenke von weiblicher Hand nicht wenig berücksichtigt wird und in dieser neuen Gestalt, als leichte Arbeit, willkommen sein möchte.

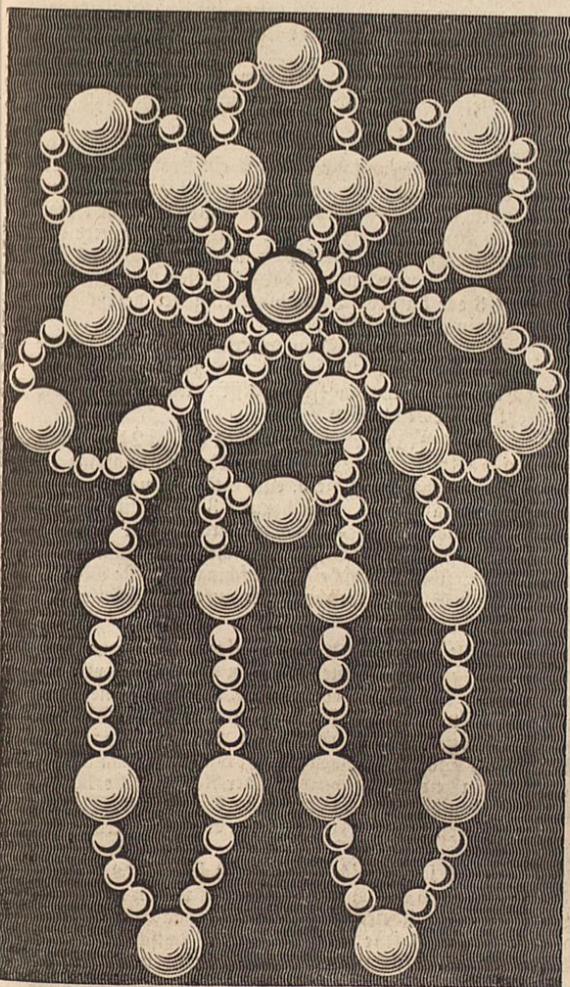
Die sehr deutliche Abbildung, welche fast allein schon zum Verständniß der Arbeit hinreichend ist, zeigt die Originalgröße des Uhrhalters. Derselbe besteht aus 3 Theilen, von starkem Kartenpapier oder dünner Pappe zu schneiden. Diese Theile sind: 1) ein schmaler halbrunder Boden, dessen Form die untenstehende Figur genau angiebt; 2) die Rückwand, deren untere Breite natürlich genau mit der Länge der geraden Seite des Bodens übereinstimmen muß; übrigens wird die Rückwand nach der Form des in Abbildung gegebenen fertigen Uhrhalters geschnitten; 3) die Vorderwand, diese hat oben und unten einen ganz geraden Rand, etwas schräge Seiten, genau übereinstimmend mit der Rückwand, und richtet sich die untere Breite der Vorderwand nach der Rundung des Bodens, durch welche der Uhrhalter die nöthige Weite erhält.

Die äußere Seite der Vorderwand wird mit einem Geflecht von maissgelber Plattschur bedeckt, in der Weise, wie es die Abbildung angiebt; diese Bekleidung ist sehr leicht auszuführen und gleicht einem zarten Strohgeflecht; es würde indeß eine Stickerei in Perlen oder petit point diese Stelle eben so gut einnehmen können.

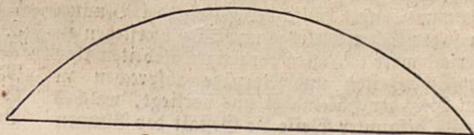
Die innere Seite der Vorderwand erhält ein leicht wattirtes, in regelmäßigen Carreaur durchnähtes Atlasfutter, und wird alsdann dieses Theil ringsum mit schmalen Seidenband eingefast. — In gleicher Weise, wie das Innere der Vorderwand, präparirt man die obere Seite der Rückwand und des Bodens, überzieht die andere Seite mit glattem Seidenzeug und fast beide Theile ebenfalls mit Seidenband ein. In Bezug auf das Wattiren des Seidenstoffes ist zu beachten, daß man denselben nicht in der Richtung der Stoffäden, sondern stets in schräger Richtung durchnäht, in Folge dessen die Carreaur etwas erhaben hervortreten und die Stiche egalere erscheinen.

Es werden nun alle 3 Theile mit dichten überwendlichen Stichen passend aneinander genäht; nach Angabe der Abbildung setzt man

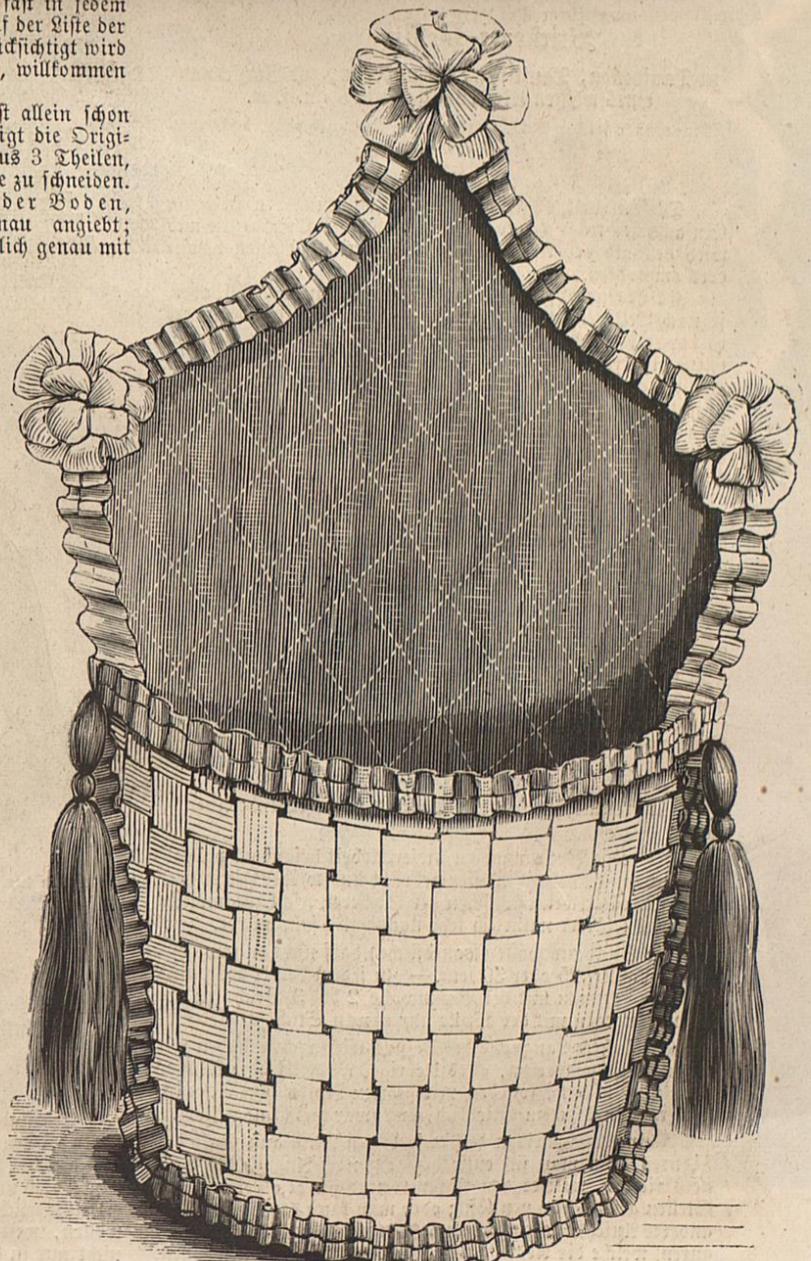
eine schmale Rüsche von blauem Atlasband um den Uhrhalter und verzieret ihn mit Bandrosetten und Seidenpuscheln. Oben an der Spitze wird auf der Rückseite eine Deje, zum Anhängen des Uhrhalters, befestigt. [2904]



Perlen - Agraffe (Originalgröße).



Boden zum Uhrhalter.



Uhrhalter (Originalgröße).

Thermometer - Gestell.

Material zur Stickerei: Ganzes, Perlen nach Angabe des Musters.

Die Perlenstickerei ist von jeher eine Lieblingsbeschäftigung der Damen gewesen, namentlich junger Damen, welche noch über das volle Licht der Augen zu gebieten und keine Abnung haben, daß eine Zeit kommen könne, wo man diese oder jene Arbeit als „augenanstrengend“ meiden muß.

So viel auch gegen die Luxusarbeiten der Damen von manchen Seiten gesprochen werden mag, so muß man doch zugeben, daß ein elegantes Zimmer erst durch diese beschafft wird, und daß selbst ein einfaches Stübchen durch Stickereien oder andere Arbeiten fleißiger Frauenhand einen Anstrich freundlicher Eleganz erhält.

Stickereien sind den Zimmern, was der Wiese die Blumen, und so mögen denn die Frauen immerhin ihre Umgebung mit dem Schimmer künstlicher Blumen und Arabesken schmücken, die unter ihren fleißigen Händen aus farbiger Wolle und Seide, aus kleinen glänzenden Perlen entstehen.

Die hier gegebene Perlenarbeit hat, wie die Ueberschrift besagt, den Zweck, ein Thermometer mit zierlicher Fassung zu versehen, einen Gegenstand, welchem bisher nur selten die Ehre einer solchen Ausschmückung zu Theil ward.

Bekanntlich werden die Thermometer häufig, sie mögen nun einen einfachen Holzrahmen oder eine glatte Perlenborte als Rahmen haben, an das Fenster oder an die Wand gehängt; von dieser gebräuchlichsten Art abweichend, geben wir ein Stickereidessin für ein Thermometer zum Aufstellen, was durch den Fuß bezeichnet ist, obgleich die Abbildung kein Bild des vollendeten Werkes, sondern nur das Dessin zur Stickerei angiebt, die nach der beifolgenden Farberklärung in Perlen auszuführen ist; die als gelb bezeichneten Stellen können mit Gold-, die braunen in schattierenden Bronze-Perlen gearbeitet werden. Die Blätter sind in Kreide-, milchweißen und Krystall-Perlen auszuführen, oder auch nach Belieben, wenn die Blätter verschieden erscheinen sollen, in Silber-, Stahl- und schwarzen Perlen.

Die Größe der Arbeit ist natürlich von dem dazu verwandten Material abhängig. — Ganz kleine Perlen würden nur einem sehr kleinen Thermometer Raum geben, in Großen Perlen gearbeitet erhält die Stickerei jedoch eine ansehnliche Größe.

Das aus Steinpappe oder gedrehtem Holz bestehende Fußgestell wird in einer Galanterie- oder Tapissiererei-Handlung gekauft und die Vollendung der Arbeit einem Galanterie-Arbeiter übertragen.

Die Stickerei in Wolle und Seide zu fertigen, widerrathen wir, da diese Art der Ausführung die Eleganz des Gegenstandes mindern und durch rasches Verbleichen der Farben die Arbeit sehr bald ihre Schönheit verlieren. [2931]

Stickerei-Dessin

zu Taufdecken, Taufkissen, Schutzdecken, zur Verzierung eines weißen Kleides à deux jupes u. s. w.

Material: weißer Mull, Gardinentüll, Seidenbaumwolle, hochrothe Zephyrwolle.

Diese Arbeit, obgleich in ihrer Ausführung von größter Einfachheit, trägt dennoch den Stempel des Originellen und wird deshalb der Aufmerksamkeit unserer Leserinnen besonders empfohlen.

Es ist eine Application mit Mull auf Gardinentüll, oder, je nach Belieben, ganz in Mull. — Die eigentliche Stickerei ist französischer Stielfisch und point de poste (siehe die Erklärung des letzteren in Nr. 20 des Bazar), welcher, wo er in doppelter Reihe als Einfassung der Figuren erscheint, zum Theil mit weißer Baumwolle, zum Theil (und zwar stets die äußere Reihe) mit hochrother Zephyrwolle ausgeführt wird. Wir müssen gestehen, daß dieser originelle Contrast, der Arbeit ein sehr frisches Ansehen verleiht, ohne die Zartheit derselben zu beeinträchtigen.

Wenn indeß für den einen oder den andern von uns oben angegebenen Zweck der Stickerei, die Vereinigung von Roth und Weiß nicht erwünscht wäre, wo z. B. ein Ensemble dadurch geführt würde, kann die Stickerei auch auf gleiche Art ganz in Weiß ausgeführt werden.

Das Dessin läßt sich sowohl zu einer geraden Bordüre fortsetzen, indem man die Arabeskenblätter stets nach einer Richtung hin wiederholt, als auch in größeren und kleineren Vierecken (länglich oder Quadrat) — in welchem Fall man das Dessin von der Mitte einer Seite aus in entgegengesetzter Richtung nach beiden Seiten arbeitet, wie es an einer Seite des Musters angedeutet ist.

Für die Ausführung des Musters noch folgende Angaben:

Die rothe Wolle muß zu dieser Arbeit besonders präparirt werden, d. h. mit Wasser gebrüht und wieder getrocknet, damit sie später, beim Waschen der Stickerei, nicht zusammentritt, was letzterer natürlich sehr nachtheilig sein würde.

Die Seidenbaumwolle (französisch) darf nicht zu fein, ungefähr von Nr. 25 oder 30 sein. — Zu jedem Punkt des point de poste hat man mit der Baumwolle 2 bis 3 Stiche zu arbeiten, hingegen mit der Wolle nur einen Stich.

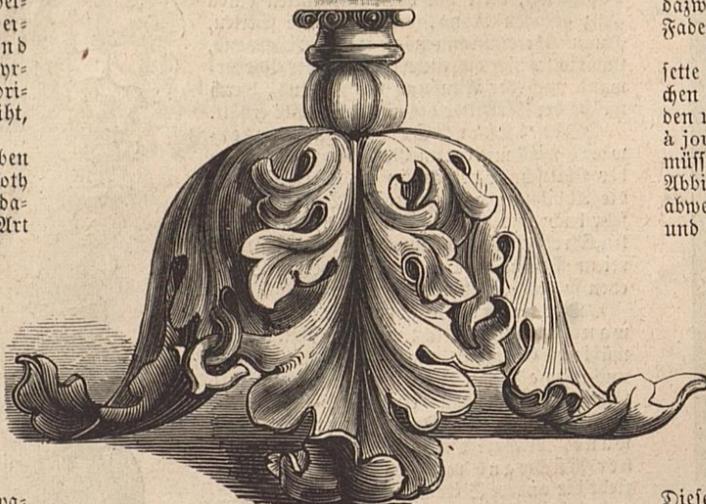
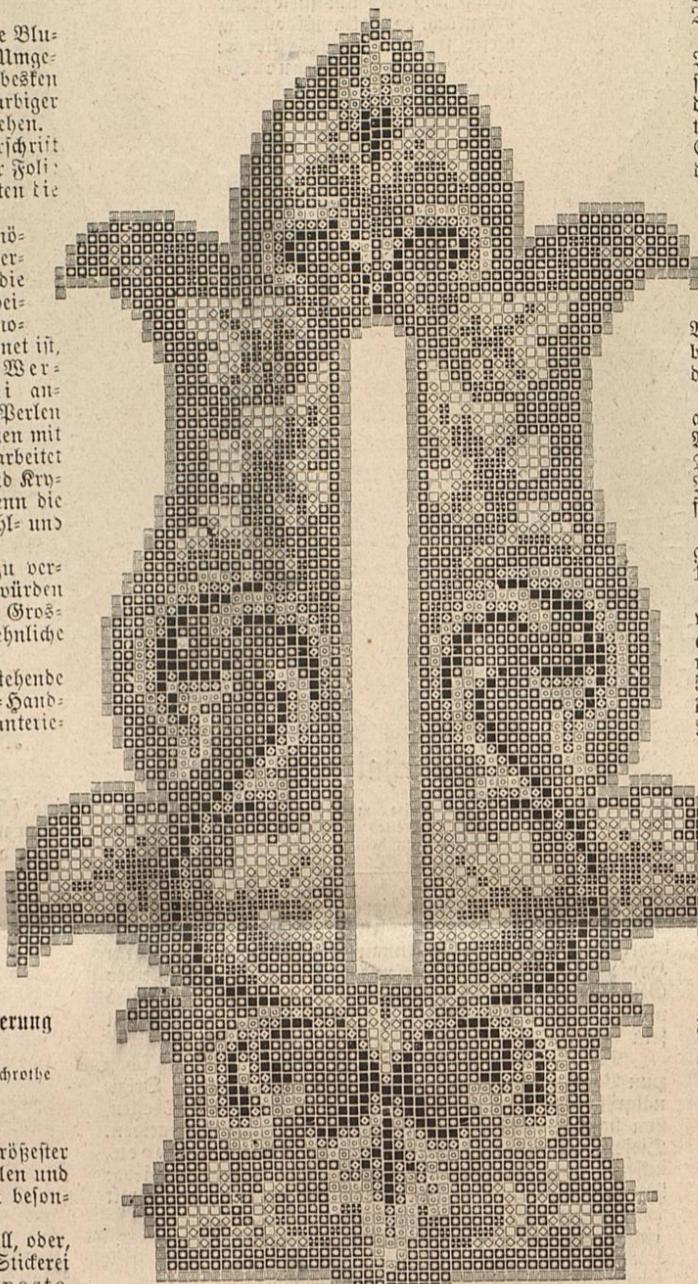
Die äußere Langnette des Dessins wird recht erhalten mit rother Wolle gearbeitet, alles Uebrige, was auf dem Muster nicht mit Punkten, sondern mit glatten Linien gezeichnet ist, wird in französischem Stielfisch, und zwar weiß ausgeführt.

Beim Ausschneiden des aufgelegten Mull außerhalb der Figuren kann man sich entweder ganz nach Angabe des Musters richten, welches den klaren Grund an den betreffenden Stellen genau erkennen läßt; oder man kann der Stickerei ein anderes Ansehen geben, indem man in den kleinen länglichen Figuren, welche die Andern der Arabeskenblätter vorstellen sollen,

den Mull stehen läßt und ihn dagegen neben diesen Andern innerhalb der Arabeskenblätter anschnidet. — Dieses Verfahren würden wir nur vorschlagen, wenn die Stickerei ein recht durchsichtiges Ansehen erhalten soll, ausdrucksvoller erscheint sie jedenfalls so, wie sie das Muster darstellt.

Zu einer Taufdecke, oder einem Taufkissen, würde sich die Stickerei auf einer Unterlage von weißem Atlas vorzüglich schön ausnehmen.

Einem weißen Kleide aus Mull oder seinem Tüll kann diese Stickerei in der Zusammenstellung mit Roth sowohl, als ganz in Weiß, zum reizenden Schmuck dienen. [2929]



Erklärung der Zeichen: □ Weiß, ○ Hellbraun, ■ Dunkelgrau, ■ Gelb, ● Hell, ● Mittel, ■ Dunkelgelbbraun, □ Blau.

Thermometer - Gestell.

Häkelarbeit

zu Antimaccassars, Sesseldeden, Kissen u. s. w.

Material: weißes Häkelgarn.

Wir sind zwar schon längst gewöhnt, aus der unscheinbaren weißen Baumwolle mit Hilfe der Häkelnadel Blumen und Früchte, ja sogar Schmetterlinge und Vögel entstehen zu sehen, und ungerecht wäre es, allen derartigen Arbeiten ihre eigenthümlichen Schönheiten und Vorzüge absprechen zu wollen, weil ein Werk der Häkelnadel uns vorliegt, welches nicht nur in bereits bekannter Weise die Gestalt der Blumen

auf glatter Fläche darstellt, sondern (wenn wir der höheren Bildnerkunst den Ausdruck entleihen dürfen), uns Blumen in Hautrelief zeigt; und zwar Rosen, zu deren Gestaltung das weiche, weiße Material sich allerdings williger beugt, als der härtere Marmor, ohne doch den Meißel eines Rauh- oder Riß zu beanspruchen.

Tennoch behaupten wir mit Sicherheit, daß vorzugsweise das hier gegebene Dessin den Freundinnen der so dankbaren Häkelarbeit willkommen sein werde, nicht nur weil jene Arbeit in dem hier mitgetheilten Arrangement eine höchst belohnende, sondern auch weil die Idee des Werkes selbst eine so höchst originelle und glückliche, welche von dem Schönheitssinn und dem Fleiß der Frauen auf mannigfache Weise varirt werden kann.

Mit den hierzu gehörigen Abbildungen geben wir unter Nr. 1. eine verkleinerte Ansicht der fertigen Decke, unter Nr. 2. einen Theil derselben in Originalgröße.

Die Arbeit ist aus einzeln gehäkelten Rosetten und Blätterzweigen zusammengesetzt; ehe wir jedoch zur Beschreibung derselben schreiten, müssen wir bemerken, daß die Qualität des Häkelgarns bei dieser Arbeit sehr in Betracht kommt; es muß möglichst egal, rund und von mittlerer Stärke sein, so daß die Rosetten in ihrer Größe genau mit denen der Abbildung Nr. 2 übereinstimmen. Es bleibt indeß auch unbenommen, die Arbeit stärker und dadurch zugleich auch größer auszuführen. Daß das Vergrößern der Decke überhaupt möglich, auch bei feinem Material, wird eine genaue Prüfung der Abbildung, so wie die Kenntniß der Arbeit selbst lehren; man setzt dann mehrere Kreise von Rosetten in ununterbrochener Reihe zusammen; die Blätterzweige können nur in der vorletzten Reihe angebracht werden, weil sie durch ihre Form die Regelmäßigkeit der Zwischenräume unterbrechen.

Beschreibung der Rosette. Man schlägt 5 Maschen auf, vereinigt sie zur Rundung und häkelt als 1. Tour in den Anschlag 5 Stäbchenmaschen, stets durch 3 Luftmaschen getrennt. Die letzte Masche vereinigt man hier ebenfalls mit der ersten Masche der Tour und thut dies auch beim Schluß jeder der folgenden Touren.

2. Tour. In jeden der Luftmaschenbogen der vorigen Tour häkelt man: 1 feste Masche, 6 Stäbchenmaschen, 1 feste Masche.

3. Tour. Zwischen die erste und letzte feste Masche der vorigen Tour, unmittelbar auf das darunter liegende Stäbchen der ersten Tour, häkelt man 1 Stäbchenm., bei welcher man jedoch auf der Rückseite der Häkelarbeit hineinschneit; dann 5 Luftm., 1 Stäbchenm. zwischen den 1. und 2. Stäbchenbogen der vorigen Tour, in der eben beschriebenen Weise auf der Rückseite angehäkelt; dann 5 Luftm. — und so fort bis zu Ende der Tour. Die in derselben gebildeten 5 Stäbchenmaschen müssen also etwas zurückstehen.

4. Tour. In jeden Luftmaschenbogen der vorigen Tour: 1 feste Masche, 10 Stäbchenmaschen, 1 feste Masche.

5. Tour. Wird wie die 3. Tour gehäkelt, nur mit dem Unterschied, daß zwischen die zurückstehenden Stäbchenmaschen anstatt 5, stets 7 Luftmaschen kommen.

6. Tour. In jeden Luftmaschenbogen der vorigen Tour: 1 feste M., 14 Stäbchenm., 1 feste M.

7. Tour. Wie die 3. und 5. Tour, doch häkelt man hier zwischen jedes Stäbchen 9 Luftmaschen.

8. Tour. In jeden Luftmaschenbogen: 1 feste Masche, 18 Stäbchenmaschen, 1 feste Masche.

(Hiermit ist die eigentliche Rosette beendet, und man arbeitet nun die à jour-Touren daran.)

9. Tour. Auf jeden der äußeren Stäbchenbogen, welche die Blätter der Rosette bilden, häkelt man, in regelmäßiger Entfernung stehend, 6 Stäbchenmaschen, dazwischen stets 3 Luftmaschen. Demzufolge zählt diese Tour 30 Stäbchenmaschen, bei welchen man wie vorhin stets auf der Rückseite der Häkelarbeit hineinschneit, so daß der äußere Rand der Rosettenblätter unberührt bleibt.

10. Tour. In jeden Luftmaschenbogen 1 feste Masche, dazwischen stets 5 Luftmaschen. — Man kann hiernach den Faden befestigen und abschneiden.

Wie die Abbildung Nr. 1 zeigt, bildet eine solche Rosette die Mitte und schließt sich an diese ein Kreis von 6 gleichen Rosetten, die man entweder stets einzeln gänzlich vollenden und später aneinander nähen, oder sogleich bei der letzten à jour-Tour zusammenhäkeln kann. Als die bequemere Art müssen wir jedenfalls die erstere, das Nähen, bezeichnen. Die Abbildung läßt genau erkennen, daß bei diesen Rosetten stets abwechselnd 3 der äußeren Desen hintereinander gefast sind, und 2 hintereinander frei bleiben.

Der 3. Kreis ist an unserm Modell in der Abwechslung einer Rosette und eines Blätterzweiges zusammengesetzt, dessen Ausführung wir jetzt beschreiben wollen.

Ein Blätterzweig. Man schlägt 24 Maschen auf, zählt von der letztgehäkelten Masche 5 Maschen zurück und arbeitet auf die 6. eine Stäbchenmasche, dann * 3 Luftmaschen, 1 Stäbchenm., 3 Maschen des Anschlags übergehend — und wiederholt vom * noch 3 Mal, so daß man 5 Stäbchenmaschen hat; dann 1 Luftmasche, über 1 Masche des Anschlags, 1 feste Masche.

Diese 6, durch Stäbchenmaschen getrennten Zwischenräume bilden die mittlere Ader des Blattes.

Man häkelt nun an einer Seite dieser Ader folgender Art entlang: 5 Luftmaschen, 1 feste Masche in den ersten der 6 Zwischenräume der Ader, eine zweite feste Masche dicht daneben in den folgenden Zwischenraum der Ader. In den eben aus 5 Luftmaschen gebildeten Bogen häkelt man von der letzten festen Masche aus 4 Stäbchenmaschen zurück; dann 7 Luftmaschen, 1 feste Masche in den 2. Zwischenraum der Ader, 1 feste Masche dicht daneben in den 3. Zwischenraum, so daß das Stäbchen der Ader zwischen beiden festen Maschen steht; 5 Stäbchenmaschen zurück in den aus 7 Luftmaschen gebildeten Bogen. 7 Luftmaschen, 1 feste Masche in den 3. 1 feste Masche in den 4. Zwischenraum; 6 Stäbchenmaschen zurück in den letzten aus 7 Luftmaschen gebildeten Bogen. 6 Luftmaschen, 1 feste Masche in den 4., 1 feste Masche in den 5. Zwischenraum, 3 Stäbchenmaschen zurück in den aus 6 Luftmaschen bestehenden Bogen. 2 Luftm., 1 feste Masche in den oberen Zwischenraum

der Ader, wo man sich die Spitze des Blattes denkt; 4 Luftmaschen, 1 feste Masche in denselben oberen Zwischenraum der Ader. 6 Luftmaschen, 1 feste Masche in den 2. Zwischenraum auf der andern Seite der Ader, von der Spitze an gerechnet, 1 feste Masche in den 3. Zwischenraum. 4 Stäbchenmaschen zurück in den aus 6 Luftmaschen gebildeten Bogen. 7 Luftmaschen, 1 feste Masche in den 3., 1 feste Masche in den 4. Zwischenraum. 6 Stäbchenm. zurück in den aus 7 Luftmaschen bestehenden Bogen. 7 Luftmaschen, 1 feste Masche in den 4., 1 feste Masche in den 5. Zwischenraum. 5 Stäbchenmaschen zurück in den letztgebildeten Luftmaschenbogen. 6 Luftmaschen, 1 feste Masche in den 5., 1 feste Masche in den letzten Zwischenraum. 4 Stäbchenmaschen zurück in den letzten Bogen. 3 Luftmaschen, 1 feste Masche auf die Schlußmasche der Ader.

Von hier aus beginnt man sogleich das 2. Blatt, indem man anstatt 24, 29 Maschen auflegt, davon 5 zum Stiel übrig bleiben.

Man verfährt hier ganz nach der oben gegebenen Beschreibung, ehe man aber das Blatt völlig beendet (d. h. vor dem letzten Luftmaschenbogen), beginnt man die Knospe, welche die Spitze des Zweiges bildet: Man häkelt also nach Beendigung der letzten 4 Stäbchenmaschen des 2. Blattes 15 Luftmaschen, arbeitet darauf 9 feste Maschen zurück, so daß noch 5 der Luftmaschen übrig bleiben. Von hier aus häkelt man auf beiden Seiten dieser Ader und an der Spitze derselben eine Tour Stäbchenmaschen, stets durch eine Luftmasche getrennt. Ueber diese Tour häkelt man zuerst auf einer Seite eine Reihe halber fester Maschen, d. h. solcher Maschen, bei denen man wie bei den Kettenmaschen nur einmal durchzieht. An der Spitze der Knospe angelangt, häkelt man 5 Luftmaschen, auf diese Luftmaschen 4 feste Maschen zurück, nochmals 5 Luftmaschen, 4 feste Maschen zurück. Ausdann vollendet man die Tour, indem man an der andern Seite der Knospe ebenfalls halbe feste Maschen herunterhäkelt, desgleichen über die zurückgebliebenen Maschen des Knospentriels. Man faßt nun das 1. Blatt mit dem 2. Blatt an gleicher Stelle zusammen, vollendet das 2. Blatt und häkelt den Stiel beider Blätter entlang eine Reihe fester Maschen.

In dieser Weise werden alle 6 Blätterzweige ausgeführt,

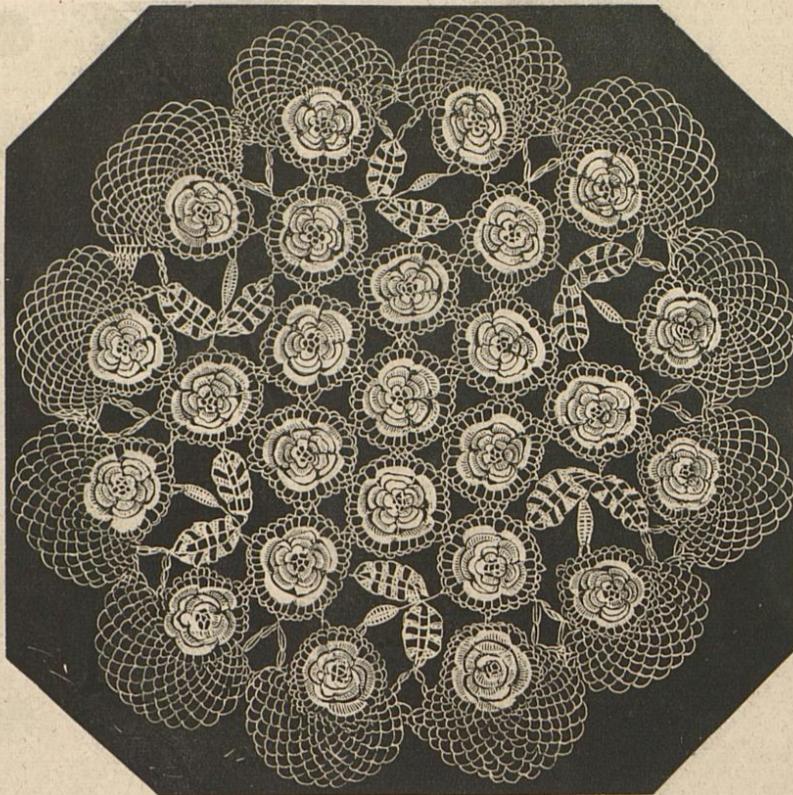


Stickerei- Dessin zu Taufdecken, Taufkissen, Schutzdecken u. s. w.

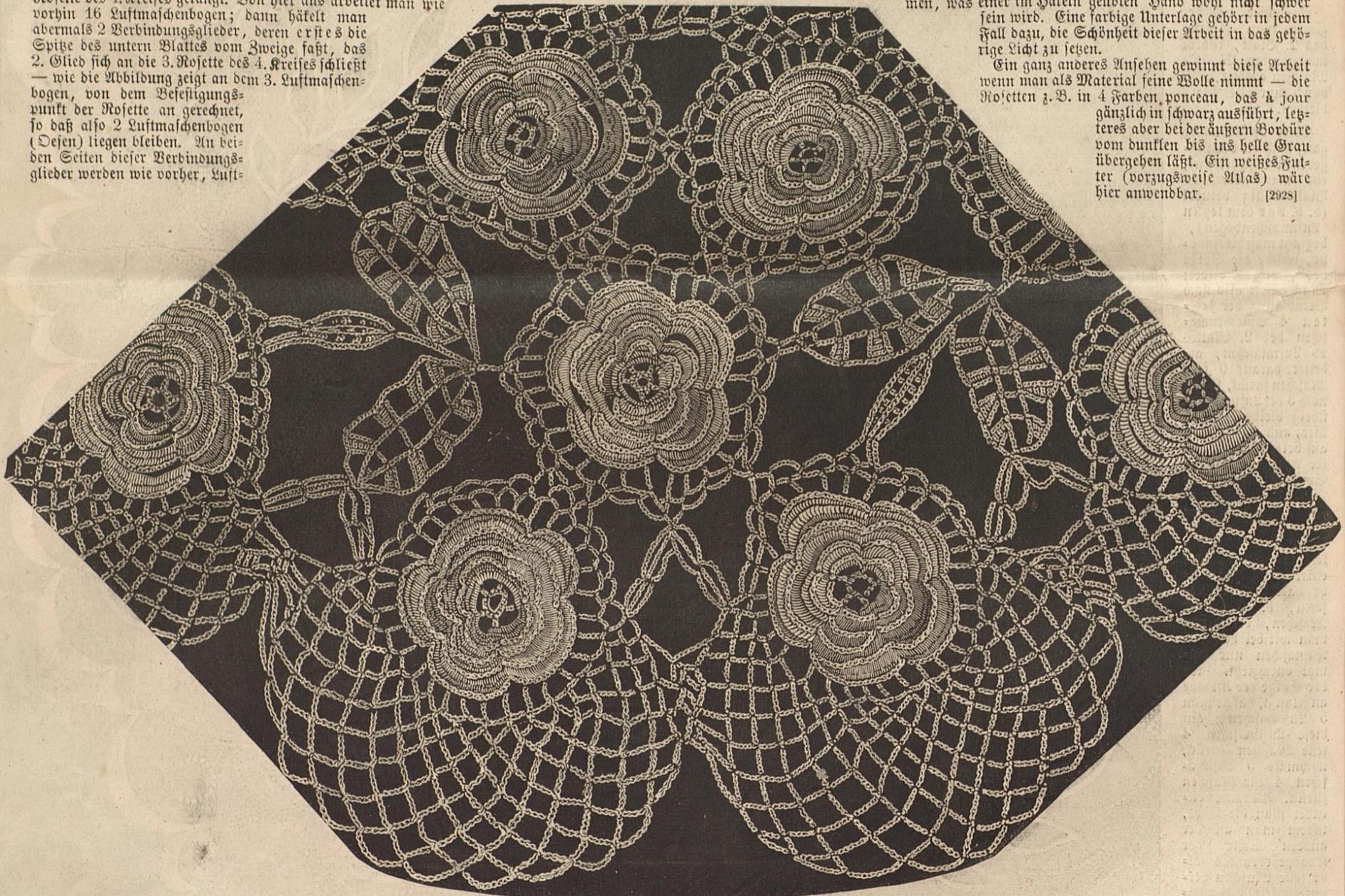
welche, mit 6 Rosetten zusammengesetzt, den 3. Kreis bilden. Zum 4. Kreis gehören 12 Rosetten, die man nach Angabe der Abbildung mit den Rosetten und Zweigen des 3. Kreises verbindet (zusammennäht) und dann folgendermaßen weiter häkelt:

Die Bordüre.

1. Tour. Man beginnt diese Tour an einer der äußeren Rosetten, welche nicht mit der Knospe, sondern mit dem untern Blatt eines Zweiges zusammenhängen, und schlingt den Häkelfaden an derjenigen Deese (Luftmaschenbogen) der Rosette an, welche die 3. von dem Befestigungspunkt mit dem Blatt ist, so daß also zwischen diesem Befestigungspunkt und der eben gefassten Deese 2 Deesen liegen bleiben. Von dieser Deese aus häkelt man nun: 5 Luftmaschen, 1 feste Masche in die folgende Deese der Rosette, 5 Luftmaschen, 1 feste Masche in die darauf folgende Deese — so fort, bis man 16 Deesen (Luftmaschenbogen) der äußern Rundung der Rosette entlang gearbeitet hat — dann: 10 Luftmaschen, 1 feste Masche an eine Deese der hier befindlichen Rosette der 3. Reihe (die Abbildung zeigt deutlich, daß dies die mittlere Deese von dem Befestigungspunkt zweier Rosetten des 4. Kreises ist) — 10 Luftm., 1 feste M. in eine Deese der nächsten Rosette des 4. Kreises (es ist dies die 4. Deese, von dem Befestigungspunkt dieser Rosette aus gezählt, so daß also 3 Deesen liegen bleiben). — Jetzt arbeitet man an beiden Seiten der aus 10 Luftmaschen bestehenden Verbindungsglieder, Luftmaschenbögen zurück, und zwar: 7 Luftm., 1 feste Masche in die Mitte der letzten 10 Luftmaschen, 7 Luftm., 1 feste M. in die feste Masche zwischen den beiden Verbindungsgliedern, 7 Luftm., 1 feste Masche in die Mitte der ersten 10 Luftmaschen, 7 Luftm., 1 feste Masche an den Anfang der ersten 10 Luftmaschen, also in eine Deese der vorigen Rosette. Auf dieselbe Weise häkelt man 4 Deesen zurück, an der andern Seite der Verbindungsglieder, so daß man wieder an die Deese der 2. Rosette des 4. Kreises gelangt. Von hier aus arbeitet man wie vorher 16 Luftmaschenbogen; dann häkelt man abermals 2 Verbindungsglieder, deren erstes die Spitze des untern Blattes vom Zweige faßt, das 2. Glied sich an die 3. Rosette des 4. Kreises schließt — wie die Abbildung zeigt an dem 3. Luftmaschenbogen, von dem Befestigungspunkt der Rosette an gerechnet, so daß also 2 Luftmaschenbogen (Deesen) liegen bleiben. An beiden Seiten dieser Verbindungsglieder werden wie vorher, Luft-



Nr. 1. Häkel-Deffin zu Antimaccassars, Sesseldecken u. s. w. (Verkleinerte Ansicht.)



Nr. 2. Theil des Häkel-Deffins in natürlicher Größe.

maschenbögen gehäkelt. Um die 3. Rosette des 4. Kreises arbeitet man abermals 16 Bogen — und so fort.

2. Tour. * Vom 1. der 16 Luftmaschenbogen aus häkelt man 15 Bogen, jeder aus 6 Luftmaschen bestehend, dann 9 Luftmaschen, 1 feste M. in den 1. der 16 Luftmaschenbogen der folgenden Rosette — vom * wiederholt.

3. Tour. * Auf die 15 Luftmaschenbogen 14 Bogen, jeder aus 6 Luftmaschen bestehend; dann 6 Luftm., 1 feste Masche in die Mitte der 9 Luftmaschen der vorigen Tour, 6 Luftmaschen — vom * wiederholt.

4. Tour. * Auf die 14 Luftmaschenbogen 13 Bogen, jeder aus 7 Luftmaschen bestehend; dann 6 Luftmaschen, 3 feste Maschen in die feste Masche der vorigen Tour, welche die Mitte der 9 Luftm. faßt — 6 Luftmaschen — vom * wiederholt.

5. Tour. * Auf die 13 Luftmaschenbogen 12 Bogen, jeder aus 7 Luftmaschen bestehend; dann 7 Luftmaschen; auf die 3 dichten festen Maschen der vorigen Tour 5 feste Maschen, 7 Luftmaschen — vom * wiederholt.

6. Tour. * Auf die 12 Luftmaschenbogen 11 Bogen, jeder aus 8 Luftm. bestehend; dann 8 Luftmaschen, 3 feste Maschen in die mittlere der 5 festen Maschen, 8 Luftm. — vom * wiederholt.

7. Tour. * Auf die 11 Luftmaschenbogen 10 Bogen, jeder aus 9 Luftm. bestehend; dann 9 Luftm., 1 feste Masche in die mittlere der 3 festen Maschen, 9 Luftm. — vom * wiederholt.

Hiermit ist die Arbeit beendet. — In welcher Art man dieselbe vergrößern kann, haben wir bereits erwähnt, wollen aber schließlich noch darauf aufmerksam machen, daß sich eine einfachere, leichtere Zusammenstellung der Deese aus Rosetten alle in bewerkstelligung läßt; man kann dann entweder die runde Form beibehalten, oder auch die Rosetten in geraden Reihen, doch versetzt liegend, zusammensetzen und den äußeren Rand alsdann auf dieselbe Weise wie bei dem hier gegebenen Modell, zu regelmäßigen Bogen formen, was einer im Häkeln geübten Hand wohl nicht schwer sein wird. Eine farbige Unterlage gehört in jedem Fall dazu, die Schönheit dieser Arbeit in das gehörige Licht zu setzen.

Ein ganz anderes Ansehen gewinnt diese Arbeit wenn man als Material feine Wolle nimmt — die Rosetten z. B. in 4 Farben ponceau, das à jour gänzlich in schwarz ausführt, letzteres aber bei der äußern Bordüre vom dunklen bis ins helle Grau übergehen läßt. Ein weißes Futter (vorzugsweise Atlas) wäre hier anwendbar. [2928]

Die Schnittmuster der in heutiger Nummer in Abbildung gegebenen Mull-Mantillen: Bianca und Silvia werden unsere nächsten Supplemente zum Bazar veröffentlicht. — Das Schnittmuster der Mantille Diana (Nr. 1 und 2) ist in der soeben erschienenen 5. Lieferung der Pariser Modelle enthalten. Dieselbe 5. Lieferung bringt auch das Schnittmuster der unter Fig. 1 unseres heutigen Modenbildes gegebenen Damen-Taille. — Die Schnittmuster der Fig. 3 und 4 (Mädchentaille und Knabenkittel) befinden sich in Lieferung 3 und 4 der Pariser Modelle. — Lieferung 6, welche soeben erschienen, enthält das Schnittmuster der Mantille Wanda für ein Mädchen von 10 bis 12 Jahren und den Schnitt einer Taille mit Kragen für ein Mädchen von 12 bis 14 Jahren.

Nr. 26 des Bazar wird unter Andern Abbildungen nebst einem ausführlichen Bericht über Corsets, Crinoline-Röcke und Morgenhäubchen liefern, und das dieser Nummer beizugebende Supplement wird ausser dem Schnittmuster der Mantille Silvia auch Schnittmuster zu Morgenhäubchen und den Schnitt des Corsets: Taglioni veröffentlichen.

Wir machen bei dieser Gelegenheit wiederholt auf die von der Administration des Bazar herausgegebene Schnittmuster-Zeitung „Pariser Modelle“ aufmerksam. Es erscheint alle 10 Tage eine Lieferung mit 2 bis 3 Modellen; der vierteljährliche Preis beträgt nur 10 Sgr., so dass jedes Modell nur 6 Pfennige oder 1 1/2 Kreuzer kostet.

Alle Post-Aemter und Buchhandlungen führen Bestellungen aus.

Die Redaction.